

→ EINLEITUNG

PATRICK S. FÖHL, STEFANIE ERDRICH, HARTMUT JOHN, KARIN MAASS

Das Thema ›Barrierefreiheit‹ hat in den vergangenen Jahren eine rasante ›Karriere‹ in Politik, Gesellschaft und wissenschaftlichen Publikationen gemacht. In diesem Zusammenhang entwickelte das Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes (BGG) vom 01. Mai 2002 besondere Schubkraft. Mit ihm wurden hierzulande erstmals eine einheitliche Definition von Barrierefreiheit sowie Instrumente zu ihrer Durchsetzung eingeführt. Hinzuweisen ist dabei auch auf die Wirkung entsprechender europäischer Initiativen.

Nach § 4 BGG sind »bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche« dann als barrierefrei zu bezeichnen, »wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.«

Somit ist es nicht mehr ins Belieben der Museen und anderer öffentlicher (Kultur-)Einrichtungen gestellt, ob sie den Bedürfnissen und Ansprüchen behinderter Menschen auf kulturelle Teilhabe Rechnung tragen wollen oder nicht.

Fraglos stellen die neuen gesetzlichen Regelungen des BGG die Museen vor inhaltliche, strukturelle und finanzielle Herausforderungen – in mehrfacher Hinsicht. In erster Linie eröffnen sie den Museen aber Chancen: die Aussicht nämlich, mit ihren Angeboten und Programmen die wichtige und zunehmend wachsende Zielgruppe der Menschen mit Handicaps – derzeit etwa sechs Millionen – für die Museumskultur zu begeistern und zu gewinnen. Anstrengungen auf diesem Feld sind umso lohnender, als Behinderte nach allen empirischen Befunden die barrierefreie Teilhabe an kulturellen Angeboten und Leistungen nicht nur persönlich als besonders wichtig erachten, sondern auch als Gradmesser für Barrierefreiheit und gesellschaftliche Integration generell betrachten. Die Ressourcen und Energien, die Museen in eine leichtere Zugänglichkeit ihrer Einrichtungen und Angebote investieren, kommen nicht ›nur‹ Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Handicaps zugute, auch die wachsende Zahl älterer Besucher profitiert davon entscheidend.

Die vorliegende Publikation – der erste deutschsprachige Beitrag dieser Art zum Gegenstand – will die Museen darin bestärken und ermutigen, dem Thema ›Barrierefreiheit‹ noch mehr Aufmerksamkeit als bislang zu schenken und neue Wege in der Kommunikations- und Vermittlungsarbeit zu gehen. Viele Beiträge des Bandes zeigen, dass nicht immer ›großes Geld‹ in

die Hand genommen werden muss, um entsprechende Maßnahmen oder Projekte erfolgreich umzusetzen. Vielmehr wird deutlich, dass es zunächst wichtig ist, sich dem Thema zu öffnen und grundsätzlich alle potenziellen Besucher mit ihren jeweiligen spezifischen Bedürfnissen willkommen zu heißen und in die Zielgruppenarbeit einzubeziehen.

So gesehen versteht sich das vorliegende Buch als eine Art ›Handreichung‹ für die Museen. Sie will diese nicht nur über einzelne Aspekte von »Barrierefreiheit« informieren, sondern daran anknüpfend auch als Praxishilfe für die konkrete Umsetzung eigener Maßnahmen dienen. Obgleich die barrierefreie Gestaltung eines Museums und seiner Angebote Aufgabe aller Mitarbeiter ist und das Postulat des allgemeinen ungehinderten Zugangs zur Museumskultur eine entsprechende Selbstverpflichtung des gesamten Hauses impliziert, spricht der Band vor allem Museumsleiter und Mitarbeiter der Museumspädagogik, der Ausstellungs- sowie der Kommunikationsabteilungen an. Die Publikation will darüber hinaus aber auch die Verbände der Selbsthilfe behinderter Menschen über aktuelle, sie betreffende Entwicklungen in den Museen informieren und ist generell an alle Gruppen in der Gesellschaft adressiert, die Ansprüche und dezidierte Erwartungen an die Arbeit und Leistungsangebote dieser Einrichtungen haben.

Selbstredend ist das Ziel, Museen für alle Zielgruppen in gleichem Maße barrierefrei zu gestalten, ein Ideal, dem man sich meist nur schrittweise annähern kann. Zu unterschiedlich sind die individuellen Bedürfnislagen, Erwartungen und Vorstellungen der Adressaten, die sich zum Teil auch gegenseitig blockieren bzw. neutralisieren.

Nicht alle Museumsbereiche können für die Bedürfnisse aller gleichermaßen optimal gestaltet werden. Nach Ansicht der Herausgeber ist es aber durchaus möglich, das Museum zu einem offenen, barrierefreien Kulturort zu entwickeln, der keine Gruppe wesentlich benachteiligt. Wenn hierfür reflektierte Konzepte und entsprechende Maßnahmenpläne vorliegen, sollte dies auch im Rahmen der Kommunikationspolitik offensiv herausgestellt werden.

Die vorliegende Publikation versteht sich als erste Annäherung an ein komplexes Thema. Den individuellen Anforderungen aller seh- und hörgeschädigten Menschen sowie Personen mit motorischen Einschränkungen, kognitiven oder sozial-emotionalem Förderbedarf kann sie nicht Rechnung tragen und gerecht werden. Angesichts des facettenreichen Themas bleiben inhaltlich Lücken und unbeantwortete Fragen. Um sie zu schließen bzw. zu beantworten, kommen die Zuständigen in den Museen nicht umhin, intensiv mit den jeweiligen Behinderten-Zielgruppen zu kommunizieren und sich über deren individuelle Bedürfnisse und Wünsche ausgiebig zu informieren.

In diesem Zusammenhang ist fast immer auch der Austausch – und gegebenenfalls die Zusammenarbeit – mit auf diesem Feld erfahrenen Muse-

en, anderen Kultureinrichtungen, entsprechenden Firmen, Verbänden und anderen möglichen Partnern hilfreich und zielführend. Auch sollte man nicht den Blick über die Grenzen scheuen. Insbesondere in Großbritannien, den USA und Australien, aber auch in Skandinavien und Frankreich haben viele Museen für Zielgruppen mit Handicaps bereits beeindruckende Maßnahmen und Projekte umgesetzt. Das spezifische Know-how und die langjährigen Erfahrungen, über die diese Einrichtungen verfügen, sind in zahlreichen Publikationen und Leitfäden dokumentiert. So offeriert beispielsweise das »Arts Council England« eine breite Fülle an Publikationen zur Barrierefreiheit, ebenso wie das »Council for Museums, Archives and Libraries« in London (u.a. die 12-teilige Reihe »Resource Disability Portfolio Guide«). Das Buch »Museums without Barriers«, herausgegeben von der »Fondation de France« und »ICOM«, bietet ein ganzes Füllhorn an informativen Fallbeispielen aus ganz Europa.

Die vorliegende Publikation möchte ähnliche Impulse für den deutschsprachigen Raum geben. Ein – wie die Herausgeber hoffen – ausgewogener Mix aus theoretischer Grundlegung, leitfadenähnlichen Beiträgen und praktischen Fallbeispielen will konkrete Hilfestellung leisten, aber auch Begeisterung und Engagement für das Thema wecken.

Das *erste Kapitel* des Buches öffnet zunächst den inhaltlichen Horizont für das Thema »Museen und Barrierefreiheit«. Die Beiträge reichen dabei von museumspädagogischen Positionen bis hin zum Überblick über rechtliche Rahmenbedingungen. Im *zweiten Kapitel* werden die Bedürfnisse und Erwartungen ausgewählter Behinderten-Zielgruppen im Bezug auf barrierefreie Kulturangebote vermittelt. *Kapitel 3* zeigt die zur Sicherstellung von Barrierefreiheit nötigen Rahmenbedingungen auf. Darunter fallen etwa die interne Kommunikation, barrierefreies Museumsmarketing und die Finanzierungsstrategien für entsprechende Projekte.

Diesen grundlegenden Kapiteln folgt ein bewusst materialreich gestalteter Teil mit Praxisbeispielen aus Deutschland (*Kapitel 4*). Dazu zählen unter anderem das Deutsche Hygienemuseum Dresden, die Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin sowie der Archäologische Park/Regionalmuseum Xanten des Landschaftsverbandes Rheinland. Das abschließende *Kapitel 5* stellt internationale Fallbeispiele vor. Darunter sind Museumsprojekte in Großbritannien, Finnland, Frankreich und den USA.

Aus Gründen der Kürze und besseren Lesbarkeit ist in den Texten stets von Mitarbeitern, Besuchern, Museumspädagogen etc. die Rede. Die jeweiligen weiblichen Personenkreise sind hierin ausdrücklich eingeschlossen.

Die Herausgeber danken an dieser Stelle den zahlreichen Fachleuten und Kollegen, die nicht selten viel Zeit und Mühe aufgewandt haben, um mit uns intensiv über Thematik, Struktur und Inhalte dieses Buches nachzudenken, sich auszutauschen und zu diskutieren.

Besonderer Dank gebührt den Autoren für ihre engagierten Beiträge und dem Bundesverband Museumspädagogik e.V. für die inhaltliche Unterstützung des Projektes.

Dem transcript Verlag Bielefeld schulden wir Dank für die Geduld, die verlegerische Umsicht und das Engagement bei der Herstellung des Bandes.

Dieses Publikationsvorhaben hätte ohne die großzügige finanzielle Förderung seitens der Sozial- und Kulturstiftung des Landschaftsverbandes Rheinland nicht realisiert werden können. Die Herausgeber sind der Stiftung nicht nur hierfür zu besonderem Dank verpflichtet. Sie freuen sich auch darüber, für ihr Vorhaben einen Förderer mit hoher fachlicher Affinität und Kompetenz für das Thema gefunden zu haben. Denn für den Landschaftsverband Rheinland sind »Barrierefreiheit« und Teilhabe behinderter und/oder älterer, pflegebedürftiger Menschen am gesellschaftlichen und kulturellen Leben dezidierter politischer Auftrag und leitender Grundsatz seines Verwaltungshandelns in allen Aufgabenfeldern – nicht zuletzt auch in den von ihm getragenen Museen.

Berlin, Köln und Saarbrücken im Januar 2007

Patrick S. Föhl, Stefanie Erdrich, Hartmut John, Karin Maaß